

ALTES HOSPIZ ST. GOTTHARD MILLER & MARANTA

ÜBERFORMUNG

MONA THOMA
TASSJA KISSING

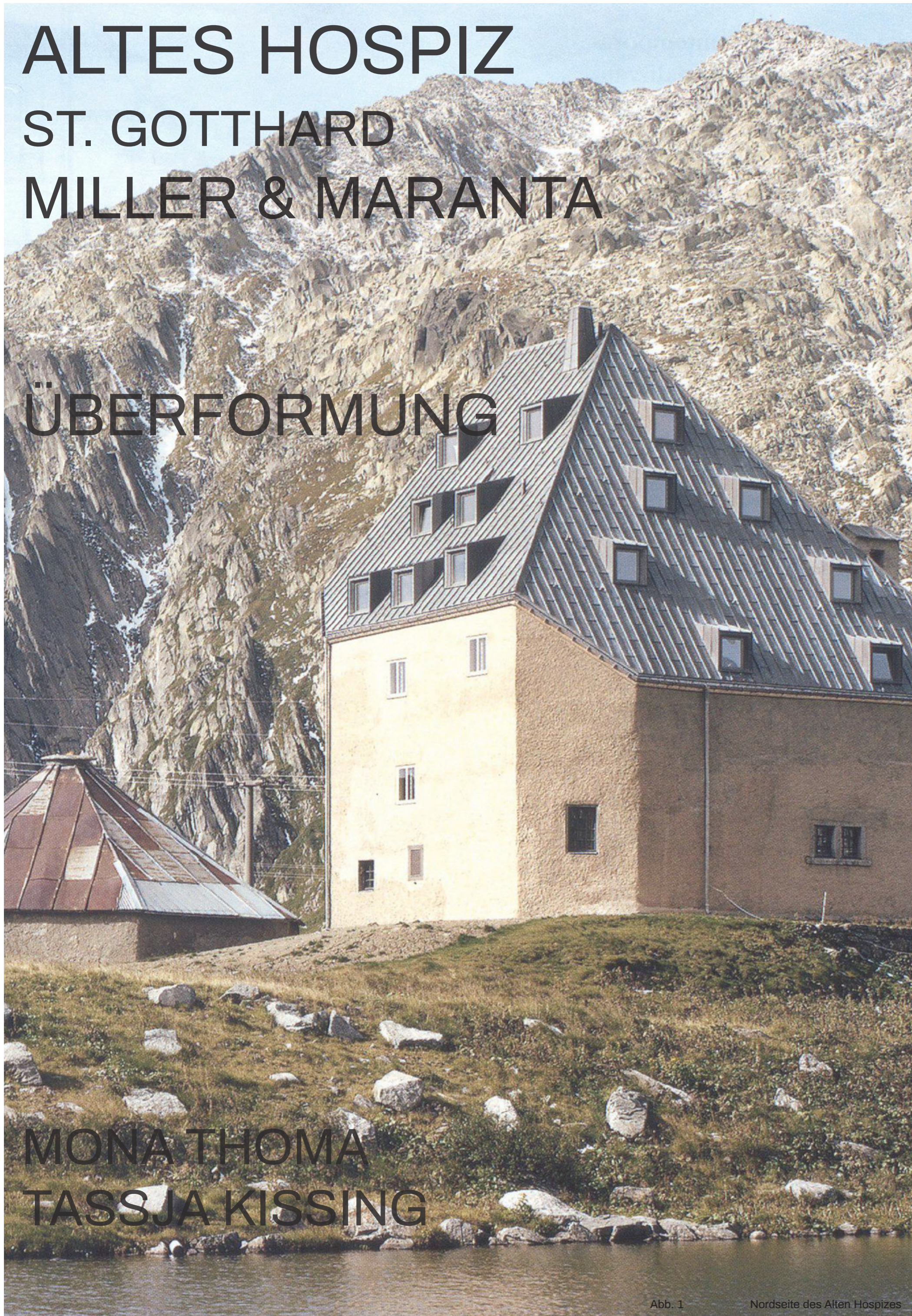


Abb. 1 Nordseite des Alten Hospizes

Die Passhöhe St. Gotthard ist ein bedeutender Schweizer Erinnerungsort, der zugleich eine europäische Dimension besitzt - ein Ort des Überganges. Das alte Hospiz und die daran anschließende Kapelle auf dem Gotthardpass wurde in den Jahren 2008-2010 zu einem 3-Sterne-Hotel umgebaut und erweitert. Die Architekten Miller & Maranta und die Bauingenieure Conzett Bronzini Gartmann schufen ein modernes Bauwerk, das wirkt, als stünde es schon epochenlang an diesem Ort. Es bettet sich durch seine Architektur und Tragwerk selbstverständlich, kraftvoll und trotzdem zurückhaltend in den räumlichen und historischen Kontext ein. „Nach Norden zeigt sich das Gebäude geduckt, mit mächtigem Dach, expressiv verformt; auf der Gegenseite gipfelt es in einer monumentalen Front, streckt und erhebt sich Richtung Tessin und zeugt von der Sehnsucht nach dem Süden.“ (Zitat: Hanak 2012, S. 30)

Historie der Kapelle

7.-9. Jh.	vorromanischer Ursprungsbau
1166 - 1176	Erweiterung durch Erzbischof St. Galdinus
1687	Vergrößerung durch Antonio Rossalino
1731	Anbau der Sakristei
1776 / 77	Wiederaufbau nach Beschädigung durch Carlo Giuseppe und Pietro Croci
1975 - 1982	Restaurierung durch Alberto Finzi

Historie des Alten Hospiz

1623 - 1629	an Kapelle angebundene Pristerwohnung
1731	Vergrößerung
1776 / 77	Wiederaufbau nach Beschädigung durch Carlo Giuseppe und Pietro Croci
1905	Wiederaufbau
2008 - 2010	Umbau durch Miller & Maranta



Abb. 2 Aiolo, Schweiz; Luftaufnahme



Abb. 3 Südfassade

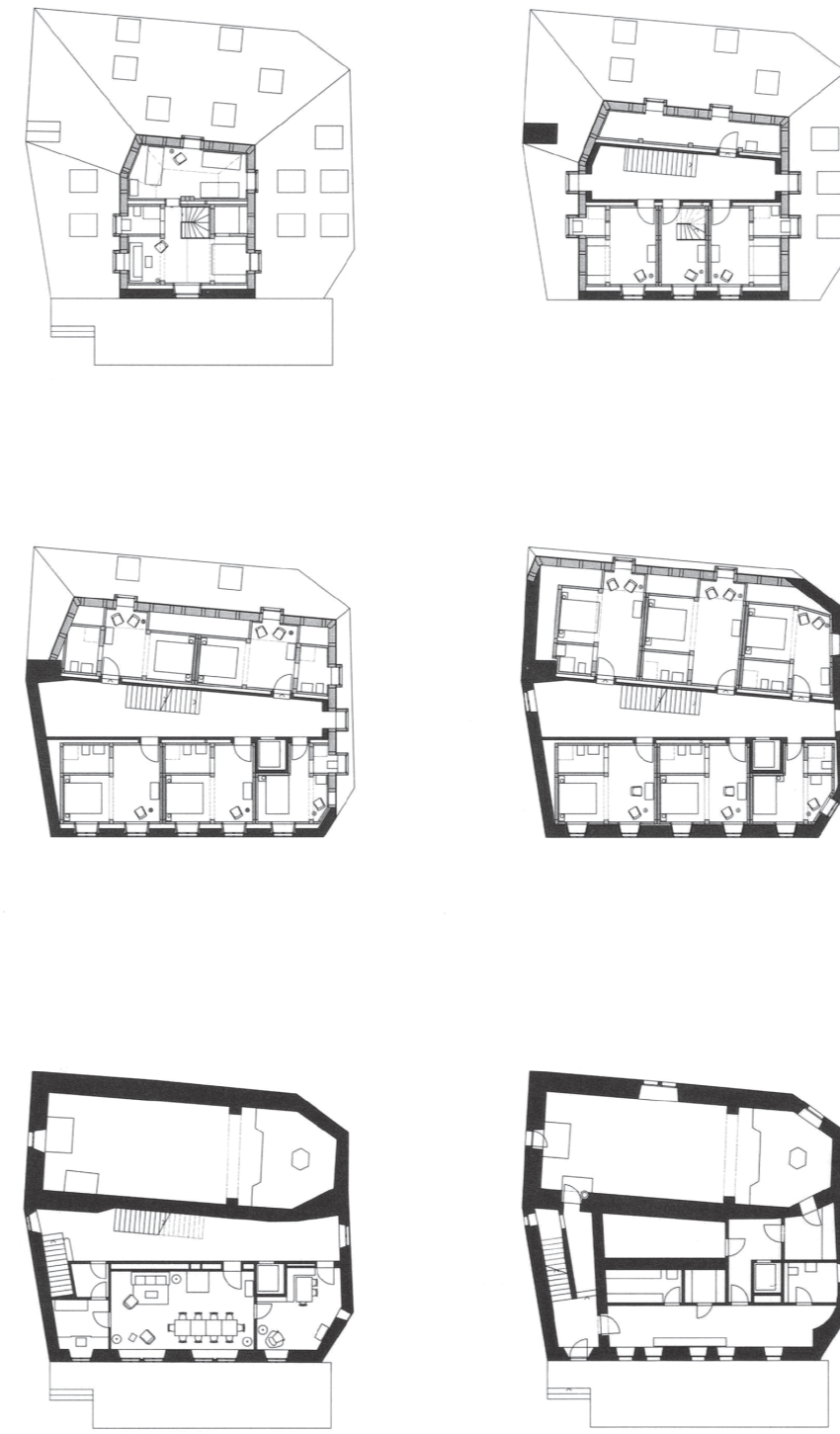


Abb. 4 Grundrisse EG bis DG

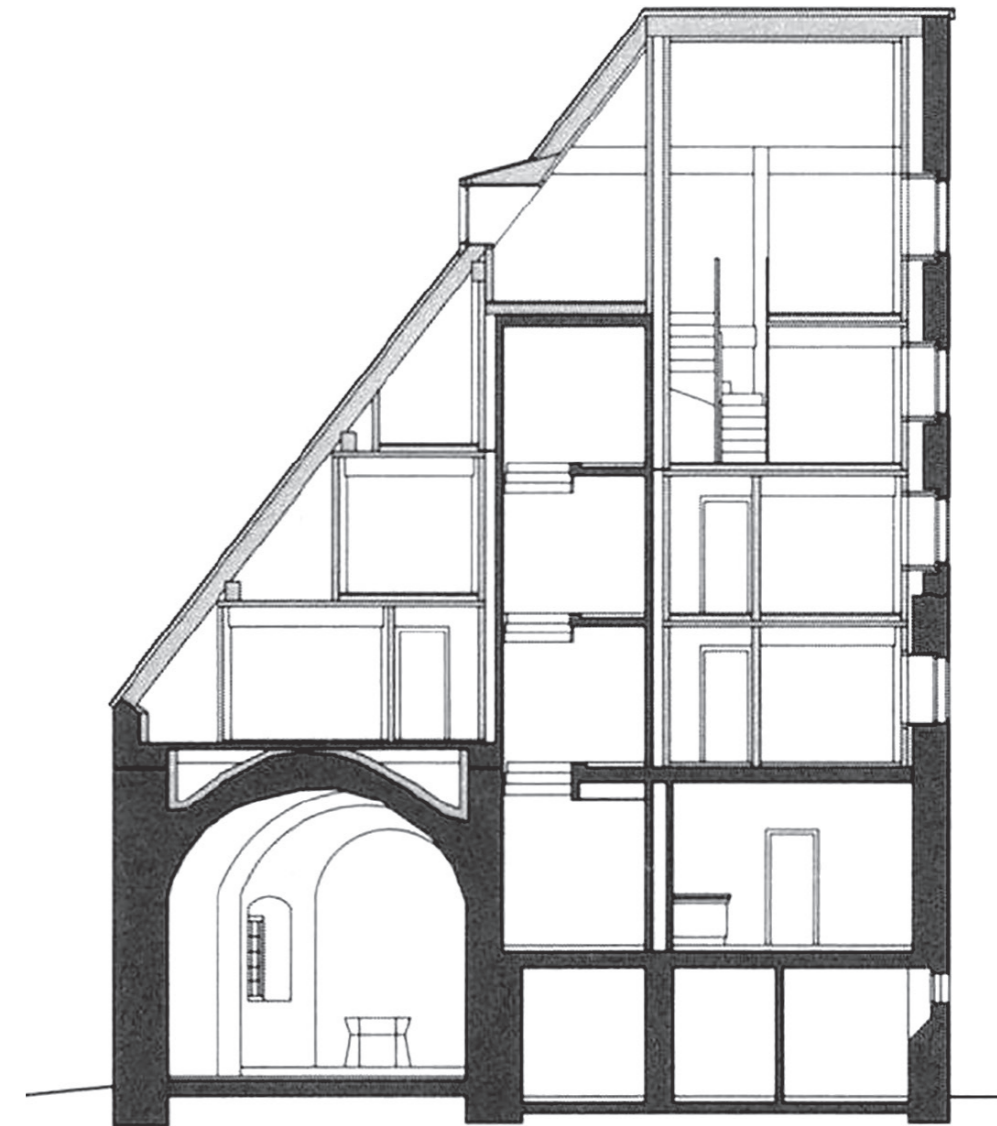


Abb. 5 Schnitt



Abb. 5 Vergleich vor (links) und nach (rechts) dem Umbau



Abb. 6 Baulicher Kontext



Abb. 7 Schichtung während des Baus

KONTINUITÄT DES EINFACHEN

Mit der Neuformulierung des Gotthardhospizes wurden die zwei Welten des alpinen Bauens kongenial miteinander verbunden. „Auf dem Gotthardpass gelang es, das Alte Hospiz mit der Kapelle in seiner historischen Zeugenschaft zu bewahren und es gleichzeitig in eine neue, seiner Bedeutung gemäße Form zu bringen. Diese Transformation bedeutet eine Interpretation der Erinnerung.“ (Zitat: Hanak 2012, S. 92). Die Auseinandersetzung mit dem unspektakulären, profanen Bauen gründiert den Schweizer Architekturdiskurs seit der Heimatschutzdebatte nach 1900. Der Schweizer Kunsthistoriker Peter Meyer stellte 1941 heraus, dass Bauten ohne ausdrücklichen Anspruch, für den Kulturstand wertvoller seien, als Ausnahmebauten. Er bezeichnet Gebäude als charakteristisch für die Landschaft, welche auf absolute Originalität sowie unbeschränkten Individualismus verzichten. (Ebda., S. 38)

AUFNEHMEN UND FORTSETZEN

Der Weiterbau des Bestehenden ist für die ArchitektInnen eine Schlüsselmethode. Das Aufnehmen von Existierendem und der Versuch dem Vorhandenen auf eine subtile Art eine stärkere Präsenz zu verleihen, ohne dabei den Verlust seines Charakters zu verlieren. Eine zurückhaltende, dennoch kraftvolle Geste bildet dabei das Leitmotiv. An dieser Vorgehensweise und am Einfluss des Ortes auf Baueingriffe, wie vor allem die Dachkonstruktion zeigt sich die Implementation der 'Alt Neuer Architektur', der Lehre von Miroslav Sik und den Analogien, welche Miller & Maranta prägen. (Vgl. Hanak 2012: 37). Sie nehmen Geschichte auf, geben sie weiter und erreichen in der Symbiose von Alt und Neu eine höhere Selbstverständlichkeit. Restliche Zeitschichten des geschichtsträchtigen Gebäudes sind ablesbar und werden genutzt. Das Weiterbauen und dessen Überformung wird zur Devise der Architekten.

ÜBERFORMUNG

Durch die Methodik der Überformung benutzen die Architekten alltägliche Bauelemente, die aus der direkten Umgebung aufgegriffen werden und unter präziser Veränderung weiterentworfen werden. Das Dach des Alten Hospizes ist hierfür exemplarisch. Es wirkt wie eine Verschmelzung umliegender Dächer, erhält seine Form durch Hinabfallen zu den unterschiedlich hohen Fassadenseiten und schafft es dabei die beiden alten Gebäudeteile zu überspannen. Gleichzeitig wird die Gebirgstopografie imitiert und gespiegelt. Formale Themen werden aufgegriffen und durch Überformung zu etwas Eigenständigem, kontemporärem gemacht. Mit den einfachen Gaubenfenster, der Verwendung von Naturstein im Sockel, der verputzte Fassade und dem Ständerbau mit Bohlenfüllung wird nach dem gleichen Prinzip gearbeitet.

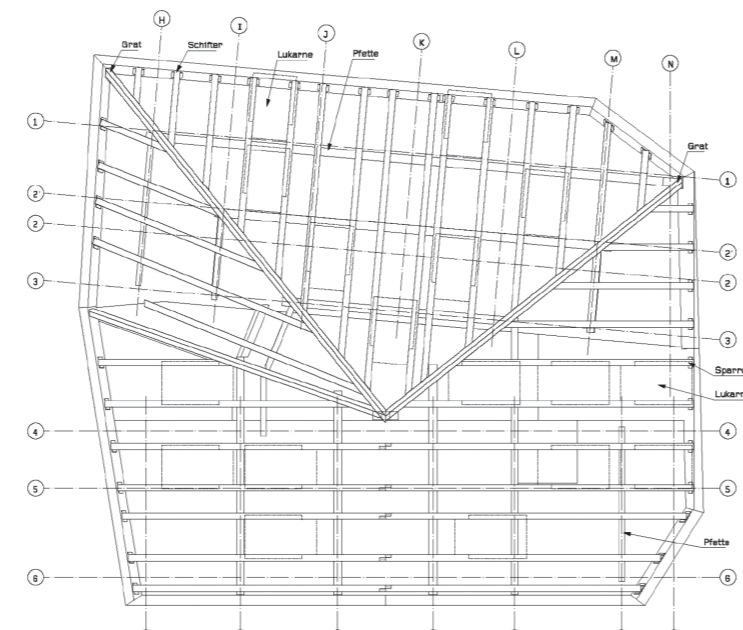


Abb. 8 Dachhaut, Ausführungsplan

POETISCHER REALISMUS

„Wenn Miller & Maranta die Kontinuität des Baus an der Gotthardpasshöhe fortsetzen, so positionieren sie sich der vergleichbaren Strömung, die mit dem Begriff des 'poetischen Realismus' durchaus treffend bezeichnet ist.“ (Vgl. Adam 2012: 38). Das Ziel der ArchitektInnen ist "die Intensivierung der Wahrnehmung" (Vgl. Adam 2012: 34). Ganz im Sinne der Analogie wird der Versuch unternommen, eine Stimmung und Präsenz zu erzeugen, die zugleich ortsbezogen ist, aber auch aus der Verfremdung heraus entsteht und somit Neuartiges schafft. Wenn an dieser Stelle von besonderer Stimmung geredet wird, dann lässt sich behaupten dass diese dem Ort entnommen und anschließend architektonisch übersetzt wird. Das Bauwerk selbst lässt sich als Landschaft oder als Teil der Landschaft lesen.



Abb. 9 Hotelzimmer im Gibel

ÄHNLICHKEITSERZEUGUNG

Das Alte Hospiz erzeugt Ähnlichkeit sowohl mit seiner gebauten, als auch mit seiner natürlichen Umgebung. Die gebaute Umgebung respräsentieren dabei die umliegenden Gebäude, welche in traditioneller Bauweise erhalten sind. Die natürliche Umgebung ist charakterisiert durch Gebirgslandschaften aus Seen und Bergen, der Topographie des Ortes. Mit Rückbezug auf die Tradition, ist das Bauwerk den Betrachtern durch die ihnen bekannten architektonischen Mittel leicht zugänglich gemacht worden. Die ArchitektInnen haben unter Zuhilfenahme von Anspielungen auf Referenzen Alt- und Neubauteile miteinander verschränkt und in Einklang gebracht. (Vgl. Hanak 2012: 90) Hierfür wurden einerseits Grundelemente, Formen und einfache Materialien verwendet, andererseits wurde "das Vorgefundene in der Vermengung mit dem Hinzugefügten aktualisiert." (Vgl. Hanak 2012: 92) So kommt ein eigenständiger, relativ nüchterer Bau zum Vorschein, dessen Ausdruck durch die Eingliederung in die Umgebung und die Anähnlichung an die ländliche Bebauung der Gegend gestärkt wird. Das Gebäude hat, trotz seiner Zurückhaltung, durch seine Lage und Ausrichtung aber auch durch sein besonderes Volumen und der kullissenhaften Umgebung einen starken visuellen Effekt innerhalb der heterogenen Gebäudegruppe. "Mit seiner nach Süden gerichteten Hauptfront verleiht das Hospiz der Passhöhe ein Gesicht." (Vgl. Hanak 2012: 85) Zum Vorschein kommt ein zeitgemäßer Charakter, rein funktional geprägt und unter Verwendung alltäglicher Bauteile auf das Wesentliche reduziert.

Der respektvolle Umgang mit dem Bestand führt zu einer Betonung der historischen Präsenz und der Authentizität des Hospizes als Denkmal und schafft es so "Alt und Neu als vereinbare Komponente" zu denken. (Vgl. Hanak 2012: 92)



Abb. 10 Materialdetails: Bleidach, Dachgauben im Anschluss an Fassade

ABBILDUNGS- UND LITERATURVERZEICHNIS

Abb. 1, 2, 6-10: Fotografien von Ruedi Walli, <https://www.atlasofplaces.com/architecture/alt-hospiz-st-gotthard/>, aufgerufen am 22.12.2020, 11:34
Abb. 3-5: Zeichnungen von Adam Caruso Chair ETH Zürich, <https://www.atlasofplaces.com/architecture/alt-hospiz-st-gotthard/>, aufgerufen am 22.12.2020, 11:42

Primärliteratur: Hanak, Michael (Hsg./) Adam, Hubertus/ Elsasser, Kilian T./ Marty, Dick / Miller, Quintus/ Maranta, Paolo/ von Aarburg, Jean-Luc: Umbau des Hospizes auf dem Gotthardpass durch Miller & Maranta, Zürich, 2012
Sekundärliteratur:
1. <https://www.espaizum.ch/de/aktuelles/refugium-am-gotthard>
2. <https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/reviews/alt-hospiz-st-gotthard>
3. <https://inspiration.detail.de/alt-hospiz-am-st-gotthard-pass-100348.html>
4. <https://www.bauwelt.de/themen/buecher/Alt-Hospiz-St.-Gotthard-Miller-Maranta-2108594.html>

Verfasserinnen: Tassja Kissing 121124, Mona Thoma 123048

Professur Denkmalpflege und Baugeschichte
Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier, Dipl.-Ing. Kirsten Angermann

Wintersemester 20/21 Bauhaus-Universität Weimar